

*Michael Domsgen*

# *Ist jeder seines Glückes Schmied?*

*Geschenktes und erarbeitetes Glück im christlichen Glauben und im esoterischen Denken*

**Glücklich sein möchte jeder und jede**

Denn glückliche Menschen sind mit ihrem Leben zufrieden. Die zermartern keine Sorgen, vielleicht, weil sie auf der Sonnenseite des Lebens stehen, vielleicht aber auch, weil sie die Dinge nicht so schwer nehmen und deshalb sorglos und erfolgreich sein können.

Glücklich sein möchte jeder und jede. Deshalb verwundert es auch nicht, dass der Markt an sogenannter Ratgeberliteratur dazu boomt. Der Bedarf an Orientierung ist immens in unserer modernen Gesellschaft. Noch nie waren die Spielräume so groß, die der Einzelne zur Verfügung hatte. Deswegen gerät der heutige Mensch in einen permanenten Entscheidungszwang<sup>(1)</sup>. Er kann nicht nur wählen, er muss es. Dabei steht er vor nicht geringen Herausforderungen. Zum einem wird das Angebot an Möglichkeiten immer unüberschaubarer. Zum anderen werden traditionelle gemeinschaftliche Werte immer schwächer. Deshalb führt der Freiheitsgewinn auch zu einer tiefen Verunsicherung.

Erschwert wird diese Situation noch durch eine völlig neue Dimension auftretender Risiken. Die zukünftigen Folgen heutigen Tuns sind schwer abschätzbar. Die Gefahren sind global und betreffen alle Menschen. In dieser „Risikogesellschaft“<sup>(2)</sup> nimmt das Bedürfnis nach Sicherheit zu. Man möchte die Unabwägbarkeiten in den Griff bekommen.

Wer über die Suche nach dem Glück nachdenkt, muss also auch über die Sehnsucht nach Sicherheit und das Bedürfnis nach Orientierung nachdenken. Das ist schon deshalb wichtig, weil die „traditionale(n) und institutionelle(n) Formen der Angst- und Unsicherheitsbewältigung“<sup>(3)</sup> an Bedeutung verlieren. Die Kirchen mit ihrem jahrhundertalten Glaubensgut sind davon stark betroffen. Auch darum stoßen esoterische Angebote als neue und unverbrauchte Hilfen zur Lebensbewältigung auf den Markt.

Die Esoterik ist inzwischen zu einem beachtlichen Geschäftszweig auch in Deutschland geworden. Hier geht es um Milliarden-Summen, die umgesetzt werden.

Der Markt der religiös-esoterischen Möglichkeiten ist dabei geradezu unübersehbar geworden. Da finden sich „Symposien und Seminare mit esoterischen Bewusstseinerweiterungsprogrammen, Workshops und Therapieangebote sogenannter ‚transpersonaler Psychologie‘, ein esoterisch mythologisch sich begründender Feminismus, magisch-okkulte Praktiken, Feuerlauf, indianische Schwitzhütten und bei all dem der Glaube an die Wendezeit hin zum neuen Zeitalter des ‚Wassermanns‘“ (4). Hier vermischen sich unterschiedliche Religionen und Traditionen. Esoterik allgemeingültig zu definieren ist deshalb geradezu unmöglich. „Das Wort wird zum ‚Container-Begriff‘, ... zum Ausdruck für den Trend: ‚Ich suche mir meine eigene Religion!‘“ (5) Der Einzelne steht hier im Mittelpunkt, so dass man von einem Heils-Individualismus sprechen kann. Ein Esoterik-Organ brachte das auf die einfache Formel: „Es ist das Recht jedes Menschen, sein Heil auf seine ganz individuelle Art zu suchen und zu finden“. (6)

### Do-it-yourself-Philosophie

Die esoterische Sicht auf die Welt und den Menschen ist vom Bemühen um Ganzheitlichkeit gekennzeichnet. Der Mensch wird als Teil des ewigen göttlichen Kosmos verstanden. Diese ursprüngliche Einheit ist aber aufgespalten worden. Indem man zu ihr durch spirituelle Techniken und Methoden der Bewusstseinerweiterung zurückkehrt, kann die „Lebensenergie“ wieder fließen, und erfährt der Mensch Heilung von konkreten Leiden. Das Bewusstsein spielt eine entscheidende Rolle. Falsches Denken, ein falsches Bewusstsein, führt zur Entstehung von Krankheiten, weil das die ursprüngliche Harmonie stört und das Fließen der Lebenskräfte verhindert.

„Die Heilung von Krankheit besteht ... in der Wiederherstellung des ‚Gleichgewichts‘ von Mensch und Natur, der Aktivierung der harmonischen ‚Schwingungen‘ oder des Mensch und Kosmos durchströmenden ‚Energieflusses‘.“ (7) Aktiv werden muss hier der Mensch selbst.

Ist jeder seines Glückes Schmied? Die Esoterik sagt: „Ja“. Dabei geht es nicht nur um die Heilung einiger Gebrechen und das Gelingen von Bewerbungsgesprächen, sondern um die Verwirklichung des Heils schlechthin. Esoterisches Denken ist Machbarkeitsdenken. Hier lebt der Fortschrittsglaube weiter. Insofern ist es durchaus gerechtfertigt von einer Do-it-yourself-Philosophie zu sprechen.


Genau an dieser Stelle jedoch liegt ein entscheidender Unterschied im Selbstverständnis des christlichen Glaubens. Nach biblischem Verständnis ist es gerade nicht der Mensch, der die Erlösung schaffen kann, sondern Gott selbst. Der Mensch bedarf der Gnade Gottes, um das Heil zu erlangen. Von selbst ist das nicht zu schaffen.

### Das Heil wird uns zuteil

Auf den Punkt gebracht wird das in der reformatorischen Lehre von der Rechtfertigung des Gottlosen. Um zu beschreiben, wie der Mensch Anteil am Heil bekommt, bedient man sich der sogenannten vier Exklusivpartikel, dem vierfachen „allein“: „allein Christus“, „allein aus Gnade“, „allein durch das Wort“, „allein im Glauben“. Wer „allein“ sagt, schließt etwas aus. Ausgeschlossen werden soll der Mensch, um in rechter Weise einbezogen werden zu können. (8) Klargestellt werden soll, dass der Mensch sich durch seine Leistungen kein Heil verdienen kann. Es ist allein Gottes Werk, das offenbar wird im Leben und Sterben Jesu.

*Noch nie waren die Spielräume so groß, die Einzelne zur Verfügung haben*

*Wer über die Suche nach dem Glück nachdenkt, muss auch über die Sehnsucht nach Sicherheit und das Bedürfnis nach Orientierung nachdenken*



*Das Heil  
schlummert  
nicht in uns,  
sondern liegt  
außerhalb  
unserer selbst*

Und doch ist der Mensch am Erlangen des Heils beteiligt. Aber nicht als einer, der etwas zu leisten hat, sondern als einer, der sich von Gott beschenken lassen will. Als Glaubender, *nur* als Glaubender ist er daran beteiligt. Er hat „Ja“ zu sagen zu Gottes Gnade. Der Unterschied zwischen esoterischem Denken und christlichem Glauben liegt - stark verallgemeinert - an diesem Punkt: Christlicher Glaube weiß darum, dass gelingendes Leben letztlich nicht durch eigenes Tun erreichbar ist. Es ist Geschenk. Das Heil schlummert nicht in uns, sondern liegt „extra nos“, außerhalb unserer selbst. So hat es Martin Luther immer wieder betont. Das Heil wird uns zuteil. Wir können es uns nicht verdienen, sondern wir empfangen es als Glaubende.

Doch genau an dieser Stelle liegt für viele ein Problem. Das Heil, das der Glaubende empfängt, scheint nichts

mit unserem Streben nach Glück zu tun zu haben, obwohl beides durchaus zusammen gehört.

Ich habe bisher die Begriffe Glück und Heil abwechselnd gebraucht, was nicht unproblematisch ist. Glück und Heil gehören zusammen, doch nicht jeder, der heute das Glück sucht, würde sagen, er suche das Heil. Nach heutigem Verständnis ist die Suche nach Glück eine ganz und gar diesseitige Angelegenheit. Mit Religion scheint das nichts zu tun zu haben. Deshalb haben sich auch unsere Vorstellungen vom Heil in aller Regel von den Erfahrungen des Glücks getrennt.. (9) Die wenigsten schließen von Glücksmomenten hier auf das Heil, das Gott für uns bereit hält. Auch umgekehrt ist es so: Die biblischen Bilder vom Heil verkümmern, weil sie nicht mehr mit dem alltäglichen Leben zusammenzubringen sind.

Es reicht also nicht vom christlichen Standpunkt aus lediglich eine ablehnende Position zu den esoterischen Selbsterlösungskonzepten einzunehmen. Was die Esoterik für viele so attraktiv macht, sind die vermeintlich klaren Orientierungen im „persönlich-individuellen Bezug“ (10). Das gibt die erhoffte Sicherheit in der Unübersichtlichkeit unserer Gesellschaft.

Genau diese Orientierungskraft im Leben scheint dem christlichen Glauben zum großen Teil abhanden gekommen zu sein. Es ist wohl nicht zufällig, dass ungefähr ein Drittel der Mitglieder und Sympathisanten okkulten und esoterischer Gruppen Kirchgänger sind. (11)

Hinter der Frage nach dem Glück steckt die Sehnsucht nach gelingendem Leben. Nach biblischem Ver-

ständnis kann (und braucht) sie nicht getrennt werden von der Hoffnung auf das Heil Gottes. Denn Gott ist die „Quelle des Lebens“ (Ps 36,10). Heil ist deshalb „die Summe aller menschlichen Hoffnungen auf Gott und zugleich deren endgültige Erfüllung“. (12).

Dabei zeigt das Hiobbuch deutlich, dass der Glaube das Glück nicht garantiert. Selbst der Frömmste hat keinen Anspruch auf glückliche Lebensumstände. Und doch gehören Gottes Heil und unser Glücksstreben aufs Engste zusammen, weil der Glaube neue Dimensionen im Leben offenbart. Die neutestamentlichen Wundergeschichten machen eindrucksvoll deutlich, wie Glück und Heil zusammengeführt werden.

*Die biblischen  
Bilder vom Heil  
verkümmern,  
weil sie nicht  
mehr mit dem  
alltäglichen  
Leben zusammen-  
zubringen  
sind*



*Der Glaubende  
darf sein Leben  
genießen, weil  
er weiß, Gott  
schenkt es mir  
und will, dass  
es gelingt*

### **Vertrauen zum Leben**

Wie steht es nun mit unserer Sehnsucht nach Glück? Die Suche nach Gott und die Sehnsucht nach Glück gehören durchaus zusammen. Gott hält sein Heil bereit. Und das ist hier und jetzt schon erfahrbar. Das Glück zu finden, schließt die Bereitschaft ein, sich die Augen für die Wirklichkeit Gottes öffnen zu lassen. Dabei spielt der Einzelne eine wichtige Rolle - als Glaubender, der auf die Menschenliebe Gottes vertraut. Aber er erlangt das Heil nicht wegen seines Glaubens, sondern durch seinen Glauben. Seines Glückes Schmied ist er dadurch, dass er sich als von Gott durch und durch Bejahter nicht ständig überfordern muss. Der Glaubende darf sein Leben genießen, weil er weiß,

Gott schenkt es mir und will, dass es gelingt. Das gilt im Letzten wie im Vorletzten.

Das Vertrauen auf Gott schafft eine Gewissheit, die sich deutlich vom Verlangen nach Sicherheit unterscheidet. Die Reformatoren haben das mit den Begriffen der Glaubensgewissheit (*certitudo fidei*) und des menschlichen Sicherheitsstrebens (*securitas*) zu beschreiben versucht. Während der nach Sicherheit verlangende Mensch eine Situation beherrschen und bestimmen will, ohne verwundbar zu sein, wird der des Glaubens Gewisse dies nicht verlangen, sondern bereit sein, sich von Gott bestimmen zu lassen. Das schließt das Wissen um die eigene Verwundbarkeit mit ein. Das schließt auch das Wissen ein, dass Tiefen und Höhen zum Leben gehören.

Gewissheit im Letzten schenkt Gelassenheit im Vorletzten. Sie schafft die Bereitschaft, das Leben entdecken zu können, ohne alles selbst in die Hand nehmen zu müssen. Sie schafft die Freiheit, die mir gegebenen Möglichkeiten mit Freude und Elan auszuschöpfen in der Gewissheit, ich muss nicht alles allein bewerkstelligen. Glücklich sein möchte jeder. Die Sehnsucht nach Glück und Gottes Heilsangebot gehören zusammen. Der Glaube an Gott kann zum Glück heranwachsen, als Vertrauen zum Schöpfer meines Lebens und daraus resultierend als Vertrauen zu mir selbst und zum Leben insgesamt. □

#### Anmerkungen

(1) Peter L. Berger spricht hier prägnant vom „Zwang zur Häresie“. Vgl. Ders., *Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft*, Frankfurt 1980.

(2) Vgl. Ulrich Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt a.M.1986.

(3) Beck, a.a.O., 101.

(4)Gottfried Küenzlen, *Die New Age-Botschaft im Gegenüber zum Gottes- und Menschenbild des Christentums*, EZW-Texte, Information Nr. 124, II/1994, 11.

(5)Hans-Jürgen Ruppert, *Esoterik heute*, in: *Materialdienst der EZW*, Sonderdruck, Nr. 23, 1998, 1-17, 9.

(6 )Zit. n. ebd.

(7) Hans-Jürgen Ruppert, *Heilung im Heilsstrom. Totalitäre Ganzheitlichkeit in der Esoterik*, in: *EK* 10/97, 572-576, 574.

(8) Vgl. Eberhard Jüngel, *Das Evangelium von der Rechtfertigung des Gottlosen als Zentrum des christlichen Glaubens. Eine theologische Studie in ökumenischer Absicht*, Tübingen 1999, 127.

(9) Gottfried Bitter, *Art. Glück, Heil*, in: *LexRP* Band 1, Sp. 726-733, Sp. 726.

(10) Hartmut Rosenau, *Zum Verhältnis von Esoterik und Mystik*, in: *EZW-Texte* 2002, Nr. 165, 14-26, 26.

(11) Vgl. Ruppert, *Esoterik heute* (Anm. 5), 11.

(12) Gottfried Bitter, *Art. Glück - Sinn - Heil*, in: Ders. u.a. (Hg.), *Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe*, München 2002, 102-106, 103.